

**„Die Nacht ist vorgedrungen...“
- Jochen Kleppers schwermütiges Advents/Weihnachtslied -**

1.

Das Adventslied des 20. Jahrhunderts ?

Leicht melancholisch, ja gar schwermütig kommt es her, dieses wohl bekannteste neuere Advents- und Weihnachtslied aus dem Jahre 1937, das bereits anno 1951 als eines der ganz wenigen sog. „modernen“ Kirchenlieder Aufnahme in das „Evangelische Gesangbuch“ (EKG) fand. Seitdem ist es aus keinem geistlichen Liedgut –weder im katholischen ‚Gotteslob‘ noch im Gesangbuch der ev. Brüdergemeinde noch in anderen Liederbüchern- wegzudenken. Dazu mag sicher auch die eingängige und kongeniale Melodieführung von Johannes Petzold (1939) mit beigetragen haben. Doch das allein kann nicht der Grund sein. „Die Nacht ist vorgedrungen“ ist wohl *das* Advents- und Weihnachtslied des 20. Jahrhunderts. Auch wenn es gegen alle fröhlich-unbekümmerten Advents-idylle eher schwermütig und ernst daherkommt, schwer „geladen mit bis an den höchsten Bord“ mit theologischen Ur-Gestein wie „Sünde“, „Schuld“ „Leid“ „Sühne“ „Richten“, auch „Dunkel“ „Weinen“ „Angst und Pein“, dann aber auch „Rettung“ „Lob“ „Heil“ „Licht“ „Lohn/Vergebung“. Schwere Worte, tiefe Worte – und das zur fröhlichen Advents/Weihnachtszeit. Vordergründig gesehen passt es also nicht in die Adventszeit, diese gespannte Erwartung des so schönen, kinderseligen Weihnachtsfestes. Und doch: Ist es vielleicht deswegen, wegen seiner schweren und ernsten Worte, zu *dem* Advents- und Weihnachtslied des 20. Jahrhunderts geworden? Die zwei Kriege mit alle ihren verheerenden Folgen, die wir (viele und uns immerhin) erlebt haben, könnten es nahe legen. Denn das 20. Jahrhundert war gewiss kein fröhlich-unbekümmertes Jahrhundert, auch wenn manche es im Nachhinein vielleicht gern so hätten.

2.

Jochen Kleppers Lied im Jahre 1937/38 und seine jüdische Familie

Ich spreche davon, dass dieses Lied ein „Advents- und Weihnachtslied“ ist. Jochen Klepper hat es geschrieben am 18.Dez. 1937 (kurz vor dem 4.Advent). Aus seinen biographischen Notizen ist ersichtlich, dass er es durchaus auch als Weihnachtslied konzipiert hat, auch wenn er dabei – wohl allgemein bekannt- die altkirchliche Epistel für den 1. Advent Röm 13,11.12 mit im Sinn hatte. „*Und das lasst uns tun als solche, die die Zeichen der Zeit verstehen, dass nämlich die Stunde jetzt schon da ist, aus dem Schlafe aufzuwachen.... Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber ist genaht. Darum lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anziehen die Waffen des Lichtes*“.

„Vom Schlafe aufwachen“ und „Stunde jetzt schon da“ und vor allem Die „Waffen des Lichtes“ weisen ja auch unmissverständlich hin auf Weihnachten, auf den „*Morgenstern, der uns bescheinet*“, auf das „*Kind und Knecht*“, auf den

„*Stern des Gotteshuld*“, auf das „*Macht euch zum Stalle auf*“, auf Weihnachten also. Das will Jochen Klepper, der schwer christliche Dichter, im Jahre 1937 auch dann, wenn er „*zur Nacht geweinet*“ noch haben sollte, sich selbst zurufend „*der stimme froh mit ein*“, denn „*der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein*“, mit seiner Familie feiern, mit seiner jüdischen Frau und seinen jüdischen Kindern. „*Der stimme froh mit ein... wenn er dem Kinde glaubt*“. Und dem Kind in der Krippe, dem „*Kind und Knecht(!)*“ zu glauben, das war für Jochen Klepper, so viel wir von ihm wissen, eine Selbstverständlichkeit. Das „*Kind*“ in der Krippe ist für ihn jedoch zugleich auch der „*Knecht*“, also der spätere Mann am Kreuz, so wie es ja auch in dem kongenialen mittelalterlichen Lied „*Es kommt ein Schiff geladen*“ prägnant gesagt wird. „*Und wer das Kind mit Freuden umfangen küssen will, muss vorher mit ihm leiden, groß Pein und Marder viel*“. Die „*Marder*“ sehen Jochen Klepper und seine jüdischen Familie deutlich vor Augen. Von den „*Zeichen der Zeit*“, die es zu verstehen gilt, ist im biblischen Begleittext die Rede. Die Zeichen der Zeit waren nur zu offensichtlich. Jochen Klepper ahnte – helllichtig wie er in seiner Schwermut war- was auf ihn und seine jüdische Familie zukam. Und vier Jahre später ging er dann sehenden Auges, unerschüttert in seinem Glauben an den „*Stern der Gotteshuld... beglänzt von seinem Lichte hält euch kein Dunkel mehr. Von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her*“ aufrecht in den freien Tod. Seine letzte Worte (Tagebucheintrag) am Abend vor seinem Freitod sollen gelautet haben: „*Über uns steht in den letzten Stunden das Bild des Segnenden Christus, der um uns ringt. In dessen Anblick endet unser Leben*““. Es gibt für uns keinen Grund, dies auch nur ansatzweise infrage zu stellen.

3.

Das Adventslied des 20. Jahrhunderts!

Darf man deshalb sagen: *Das* Advents- und Weihnachtslied des 20. Jahrhunderts? Weil es so schwer, ja schwer geladen mit Schuld und Vergebung, mit Angst und Pein, mit tiefer Finsternis und ebenso tiefer Hoffnung auf das Licht und auf Rettung daherkommt, in allem Hoffnung auf „*ein Kind und Knecht*“? Gerade deswegen also *das* Advents- und Weihnachtslied des 20. Jahrhunderts? Ja, ich denke, gerade deswegen. Weil es so schwer, auch schwermütig, weil es so ehrlich von Schuld und Versagen und Rettung spricht, weil es in allem so intensiv persönlich ist, „*geladen bis an den höchsten Bord*“ auch vom ganz persönlichen Schicksal dieses Menschen, ein Schicksal, exemplarisch für die Schicksale vieler Menschen in dieser Zeit, im gesamten noch längst nicht vergangenen Jahrhundert. Jeder Ansatz einer nur andeutungsweisen Advents- und Weihnachtsidylle fehlt hier. Sie wäre wirklich fehl am Platz. Und ich denke, keiner vermisst sie auch, der dieses Lied singt. So haben wohl nach 1945 –viele von uns haben es noch als kleine Kinder von Ferne erlebt- unsere Väter und Mütter, sofern sie dem schrecklichen Krieg entronnen waren, dieses Lied als Bekenntnis- und Trostlied gesungen, vielleicht gar –warum sollte man sich dessen schämen-mit ein paar verstohlenen Tränen im Augenwinkel. Hören wir auf diesem Hintergrund kurz

hinein in das Lied. *„Auch wer zur Nacht geweinet... der stimme froh mit ein... Wer schuldig ist auf Erden, verhülle nicht mehr sein Haupt... Die Nacht ist schon im Schwinden, macht euch zum Stalle auf... Beglänzt von seinem Lichte hält euch kein Dunkel mehr.... Gott will im Dunkeln wohnen... Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt... Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sündern nicht.“* Man könnte das ganze Lied als im Jahre 1938 bereits vorweg genommenen Kommentar zu dem, was dann noch folgte und zu den Trümmern, vor denen die Menschen im Jahre 1945 und danach standen, verstehen und interpretieren, jede Zeile dieses Liedes,. Vielleicht hat es auch deswegen der ehrenwerte Herr Christhard Mahrenholz mit in das 1951 neue „Evangelische Gesangbuch“ übernommen, trotz seiner gregorianisch-altreformatrischer Abwehr alles sog. „Neumodischen“.

Und die Aufnahme durch die Gläubigen in allen Konfessionen hat ihm Recht gegeben. Also in der Tat *das* Advents- und Weihnachtslied dies ausgehenden leid- und schuldgeprüften 20. Jahrhunderts. Leid und Schuld, doch die Hoffnung das *das* „Kind“ und den „Knecht“ und –ach ja- den „hellen Morgenstern“, der auch *„deine Angst und Pein bescheinet“*, bleiben.

4.

Auch ein Lied für unser 21. Jahrhundert?

Und wir heute? Wir Älteren, die wir das alles als Jugendliche miterlebt haben, doch nun unser Alter im global vernetzten 21. Jahrhundert leben? Und wir Jüngeren, für die das alles Geschichte ist, allenfalls ein interessantes Stück Historie der Eltern und Großeltern? Da muss schon jeder/jede bei sich selbst zusehen, muss genauso ehrlich und offen und aufrecht mit sich umgehen wie es wohl Jochen Klepper anno 1938 gewesen ist. Aufrecht und offen und auch hellichtig für die „Zeichen der Zeit“. Welche „Zeichen der Zeit“ haben wir heute zu verstehen? Zeichen der globalen Umweltkrise, Zeichen der globalen Wirtschaftskrise, Zeichen der globalen Patchwork-Beziehungskrise? Auch Zeichen von Glaubenskrise? Ich will und darf nicht schwarz malen. Das ist christlich unanständig. Aber ich darf daran erinnern, dass auch heute noch –wie sollte es auch anders sein- gilt: *„Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und –schuld“*. Und es gilt auch: *„Wer schuldig ist auf Erden, verhüll nicht mehr sein Haupt“*. Und es gilt noch mehr: *„Gott will im Dunkeln wohnen und hat es doch erhellt“*. Und es gilt vor allem: *„Die Nacht ist schon im Schwinden. macht euch zum Stalle auf“*.

Das alles sind Worte, tief geprägt von ganz persönlichen Leid- und Hoffnungserfahrungen eines Menschen - und doch über die konkrete Zeit, in der sie geschrieben sind, bis zu uns heute weiter strahlend, ja strahlend in unsere äußerlich so ganz andere, innerlich so gar nicht andere Zeit wie die im Jahre 1938 und 1942 und 1945. Es gibt „innerseelische Konstanten“, die unabhängig sind von zufälligen historischen Ereignissen. Konstanten, die aus der Tiefe der Seele eines Menschen kommen, wenn er ehrlich und aufrecht und unbestechlich zu sich ist und die „Zeichen der Zeit“ um sich und in sich glaubwürdig wahrnimmt.

„*Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein*“. Das gilt anno 1938, anno 1948 und anno 2009 und wird auch noch anno was weiß ich gelten. Es gilt aber nur dann, nur dann, wenn wir –keine ‚Bedingung‘, aber innere Begründung- dem „*Kind und Knecht... Glauben*“ schenken. Dem „Kind“, das zugleich auch „Knecht“ ist. Das „Kind in der Krippe“ und der „Mann am Kreuz“, der „Knecht Gottes“, auf den –tonnenschwer- alle Schuld dieser Welt lastet, ihm aufgebürdet, von uns allen, immer wieder neu. Nicht so, dass er –wie es vermeintlich kluge Alt-Theologie uns einredet- „ein stellvertretendes Sühnopfer für Gott brachte“ –ach, das ist nur unfromme und Ressentiments beladene Phantasie-, aber doch so, dass er für alle Menschen ein gottwohlgefälliges Leben vorgelebt und vorgestorben hat, stellvertretend für uns alle ein „Kind Gottes“ und ein „Knecht Gottes“ gewesen ist. Und so sind wir alle –unverschämt dies Übertragung? Nein, sehr real!- von ihm auch zu „Kindern Gottes“ und zu „Knechten Gottes“ erklärt, beides, das eine nicht ohne das andere. Das ist Weihnachten für uns. Und in der Adventszeit bereiten wir uns auf dies immer wieder neue Wunder unserer Gottesgegenwart vor.

5.

Bei allem ganz nüchtern: Ein weihnachtliche Hoffnungslied für uns

Ein schwermütiges Advents- und Weihnachtslied, das da des Jochen Klepper? Ja, natürlich, wie sollte es –von außen besehen- auch anders sein. Unser christlicher Glaube ist keine Weihnachts- idylle romantischer Beschaulichkeit, ist es nie gewesen, wird es nie sein werden. Doch geprägt von allen realen „*Leid- und Angst- und Pein*“-Erfahrungen wird unwiderruflich weiter gelten können: „*Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr. Von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.*“ Das sind die „*Zeichen der Zeit*“, die wir verstehen sollen und können, um „*vom Schlaf aufzuwachen*“ und die „*Waffen des Lichtes*“ anzulegen. Denn die Nacht ist wirklich vorgedrungen und der Tag des Heils ist nicht mehr fern.